

Karl Rahner

*Maria –
uns ähnlicher,
als wir denken*

Herausgegeben von
Andreas R. Batlogg
und Peter Suchla

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Bibelstellen sind zitiert nach: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: © Deutsche Region der Jesuiten

Satz: Schwabenverlag, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3358-4

Inhalt

Lauter »Ach und Oh!«

Einführung der Herausgeber 7

1. Ein ganz einfacher Satz 25

2. Gottes Plan 27

3. Marias Tat 29

4. Was wir durch Maria über uns selbst erfahren 31

5. Hehres Bild eines Menschen 37

6. Mariä Aufnahme in den Himmel 39

7. Jesu Abschied von seiner Mutter 61

Zu den Textquellen 65

Anmerkungen 74

Lauter »Ach und Oh!«

Einführung der Herausgeber

Der 8. Dezember, der 8. September, der 25. März und der 15. August sind in der katholischen Kirche prominente Marien-Feiertage. In ratlose Gesichter schaut aber zunehmend, wer nachfragt, was denn an diesen Tagen in der katholischen Kirche gefeiert wird (Mariä Empfängnis, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, und Mariä Himmelfahrt).

Selbst die früher unzweifelhaft mit der Mutter Jesu verbundene Bezeichnung »Madonna« ist nicht mehr eindeutig. Heutige Jugendliche und jung gebliebene Ältere denken, wenn sie »Madonna« hören, eher an eine amerikanische Pop-Diva.

Und doch war die Marien- bzw. Madonnen-Darstellung für die christliche Kunst das mit Abstand häufigste Motiv seit dem 3. Jahrhundert. Fast jeder bedeutende Maler der Kunstgeschichte hat es aufgegriffen, und jede Kunst-Etappe verzeichnet entsprechende Meisterwerke über Maria. Dabei dominieren meist zwei Darstellungen: Maria mit dem kleinen Neugeborenen und Maria mit dem toten Sohn oder, als Orte benannt: Krippe und Kreuz. Weltweit sind nur wenige

Kunstwerke so bekannt wie die von Michelangelo 1498/99 geschaffene, im Petersdom hinter Panzerglas gesicherte Pietà.

Aber wer war Maria – und wie heute von ihr reden? Von Thérèse von Lisieux (1873–1897) gibt es den Ausspruch: Wenn man von Maria spreche, dann sollte man sie nicht als unerreichbare Heilige darstellen, »sondern zeigen, dass sie nachahmbar ist« bzw. »sagen, dass sie aus dem Glauben lebte wie wir«. Und Thérèse fährt fort: »Man müsste so reden, dass die Menschen sie lieben können. Wenn man bei einer Predigt über die Muttergottes von Anfang bis Ende gezwungen wird, vor Staunen nach Luft zu schnappen, lauter ›Ach und Oh!‹, dann hat man bald genug, und das führt weder zur Liebe noch zur Nach-

ahmung.«¹ Wir wissen nicht, ob Karl Rahner dieses Zitat kannte. Aber seine Schriften zeigen, dass er es wohl unterstreichen würde.

Miriam, ein jüdisches Mädchen

Maria war ein jüdisches Mädchen mit Namen Miriam. Die griechische Form dieses hebräischen Namens ist weltweit einer der beliebtesten Mädchennamen. 14 oder 16 Jahre alt war Maria vielleicht, sehr jung jedenfalls, als sie schwanger wurde und Jesus gebar.

Auch wenn wir nicht allzu viel von ihr wissen, so hat ihre Verehrung doch eine unglaubliche Wirkungsgeschichte. Seit Jahrhunderten wenden sich Gläubige im Gebet

an sie, suchen Rat, Trost, Hilfe, Unterstützung bei ihr. Millionen sind bislang zu den großen Wallfahrtsorten, die zum Teil mit Marien-Erscheinungen verbunden werden, gepilgert: Lourdes (Frankreich), Fátima (Portugal), Altötting (Deutschland) oder Mariazell (Österreich). Kleinere Wallfahrtsorte gibt es nahezu überall. Zu all diesen Wallfahrtsorten machen sich gesunde und kranke Menschen auf, nehmen dafür zum Teil enorme Strapazen in Kauf. Immer wieder gibt es bei den Kranken überraschende Heilungen. Und wenn es auch nur wenige sind, die geheilt zurückkommen, so kommen doch fast alle gestärkt und getröstet zurück – und damit reicher als vorher.